

JOHANNES MOSLER

Denkmalpflege in der Schweiz Teil 2: Zwei Beispiele aus Uri oder: Fachwissen teilen hilft Denkmäler heilen



Das urner Bauernhaus Mittlere Bärchi

Hilfe zur Selbsthilfe: Instandhaltung als familiäres Gemeinschaftsprojekt.

Der Fensterbestand ist zwischen etwa 85 bis 250 Jahre alt, aber in gutem Zustand. Nur die Farbe ist an den Außenfenstern durch Wind und Wetter abgewittert. Stellenweise ist die Holzsubstanz auf zwei Millimeter ausgewittert.

Historische Fenster erhalten: Möglichkeiten und Grenzen der Eigenleistung

Wissen ist Macht, heißt es immer. Es macht aber auch Spaß, Wissen zu teilen. Als Spezialist für die Instandsetzung historischer Fenster bringe ich seit vielen Jahren Denkmaleigentümern bei, wie sie in die Jahre gekommene Holzfenster mit der richtigen Pflege instandhalten. Ich nenne das Hilfe zur Selbsthilfe. Überdies gibt es kaum eine andere Holzkonstruktion, die so viele andere Materialien mitträgt: Man hat es mit Holz in Verbindung von Farbe, Glas und Metall zu tun. Das Wissen darüber ist auf andere Holzelemente im Außenbereich übertragbar.

Laien lernen bei mir, unbrauchbare Farbschichten schonend zu entfernen, den Leinölkitt zu erneuern und wie man den dreischichtigen Pflege- und Schutzanstrich



mit Leinölfarbe richtig aufbaut. Immer wieder beobachte ich, wie positiv sich diese Arbeit auf die Teilnehmer auswirkt. Die neu erworbenen Fähigkeiten helfen ihnen, alte Holzbauteile besser zu beurteilen. Sie erkennen technische und historische Zusammenhänge. Und sie wissen nun die Handwerkerleistung von einst und deren

baukulturelles Erbe noch mehr zu schätzen. Die Laien machen das, was sie sich als Dienstleistung meist nicht leisten könnten. Ihre Befähigung macht die Restaurierung oft überhaupt erst möglich.

Bei verwandten Handwerksberufen gehe ich einen Schritt weiter. Wenn es vor Ort keine Fensterrestauratoren gibt, ist es sinnvoll, das Know-how dorthin zu bringen und die Baubeteiligten zu Experten zu machen. Ich habe erlebt, dass ein Zimmermann, der in einem Denkmal Dach und Balken erneuerte, mit einem von mir reparierten Musterfenster als Vorlage und sorgfältiger Anleitung Schäden an alten Holzfenstern denkmalgerecht einwandfrei ausbessern konnte. Auch solche Maßnahmen helfen, Nicht-Restauratoren die Augen für das oftmals bedrohte baukulturelle Erbe zu öffnen und auf diese Weise die Basis der Befürworter zu vergrößern. Ich möchte anhand zweier Denkmal-Sanierungen in der Schweiz Fälle aus meiner Praxis schildern. Beide Male handelt es um die Erhaltung der Fenster typischer Bauernhäuser im Kanton Uri. Es war für mich eine große Ehre, daran mitzuwirken.



Rückbau als Familienprojekt

Karl und Antonia Aschwanden erwarben 1980 mit dem Bauernhaus Mittlere Bärchi oberhalb des Ortes Bauen im Schweizer Kanton Uri ein Stück früherer Familiengeschichte. Der Bauernhof, 1755 am Ende des Isenthals auf einer Bergterrasse erbaut, gehörte einst einem ihrer Vorfahren. 1909 verkaufte der kinderlose Jost Aschwanden das Anwesen an die Familie Bissig. Auch sie blieb ohne Nachkommen und veräußerte es 1980 an Nachkommen der weit verzweigten Familie Aschwanden. Karl und Antonia Aschwanden planten von Anfang an, das Gebäude nach und nach in seinen ursprünglichen Zustand zurück zu führen und ihren fünf Kindern so die bäuerliche Lebensart näher zu bringen.

Kachelofen statt Zentralheizung

Der Sockel des Blockbaus ist aus Stein gemauert und birgt einen Keller sowie einen niedrigen Raum, der als Schweinestall genutzt wurde. Seitlich am Haus führt eine Holzterrasse zum Haupteingang. Über dem Keller

liegen die geräumige Stube und das Stübli. Diese beiden Räume, mit zahlreichen Fenstern versehen, wenden sich der Straße zu. Der für diese Region typische Zugladen an der Fassade sowie der Fensterrahmen sind mit einem weiß-roten Flammenmuster gefasst. Die Wände und Decke des Stübli sind zum Teil mit Schablonenmalereien ausgestattet.

In der hinteren Haushälfte liegen die Küche und eine angeschlossene Speisekammer. Auf gleicher Höhe sind außen am Haus ein Holzlager und neben dem Stübli ein Abort eingerichtet. Auf die Küche folgen ein Keller und die frühere kleine Sennerei, die heute als Waschküche genutzt wird. Im Obergeschoss gibt es zwei große und eine kleine Kammer sowie einen Vorraum. Direkt unter dem relativ flach geneigten Dach liegt eine weitere Kammer. Die von den Vorbesitzern eingebaute Zentralheizung wurde durch einen gemauerten grünen Kachelofen zwischen Stube und Stübli ersetzt. Fließendes Wasser gibt es nur in der Waschküche. Die Plumpsklos von damals sind nach wie vor in Funktion.



Auf dem stillen Örtchen hat man auch an kleine Bewohner gedacht. Die Komposttoilette ist in dem Bauernhaus Mittlere Bärchi nach wie vor in Betrieb. Auf ein Wasserklosett wurde zugunsten der Ursprünglichkeit verzichtet.

Eigenleistung fördert Wertschätzung

Für die fünf Kinder der Familie war das Bauernhaus immer ein Ort des Abenteuers und der Unbeschwertheit, in dem sie ihre Ferien verbrachten. Inzwischen sind sie erwachsen und haben ihre Liebe und Verantwortung für ihr Kultur- und Familienerbe entdeckt. Einen Beitrag dazu leistete auch ein gemeinsames Projekt, mit dem die Eltern die Bindung an das Haus und dessen Wertschätzung bei den Kindern stärken wollten: Im Sommer 2012 trafen sie sich alle vor Ort, um die Außenfenster zu pfle-



Erster Pflegeanstrich nach Jahrzehnten für das Außenfenster aus Lärchenholz, das aus den 1930er Jahren stammt.

gen und neu zu streichen. Der angenehme Nebeneffekt: Durch die Aktion sparten sie sich einige Kosten.

Ich wurde beauftragt, vorab eine Bestandsaufnahme mit Schadenskartierung und Maßnahmenempfehlung zu erstellen. Bei den vorhandenen Fenstern handelte es sich um einen gut erhaltenen Mischbestand von barocken Innenfenstern aus Tannenholz und geschmiedeten Beschlägen bis zu Vorfenstern von etwa 1930 aus Lärchenholz. Reste alter Leinölfarbanstriche sah man an den Außenfenstern nur unter dem Sturz. Exponierte Holzaußenflächen waren bis zu zwei Millimeter ausgewittert und entsprechend ausgemagert. Von Fäulnis jedoch keine Spur. Die in Glasnut oder Kittfalz gehaltenen Zylindergläser waren nahezu vollständig erhalten. Die Innenfenster in der Stube und den Schlafzimmern waren zuletzt innen mit weißer Baumarktfarbe gestrichen worden.



Zugige Fenster durch verzogene aufrechte Flügelhölzer und ausgerissene Zapfenlöcher.



So lassen sich ausgerissene Zapfenlöcher einfach reparieren: Mit dem Forstnerbohrer das Loch vergrößern und einen Querholzdübel einpassen. Lehre und Schraubzwinde stabilisieren die Operation.



Kleine Reparatur, große Wirkung: Nach Bearbeiten der Querholzdübel bekommen die Holzdübel in den neuen Bohrungen für die nächsten Jahrzehnte wieder einen festen Sitz.



Exakte und materialgerechte Ergänzung einer außenseitig abgewitterten Sprosse mit Glasnut.

Die alte Sennerei eignet sich als Trockenraum für die Fenster, wo sie frei von Staub zwei bis drei Tage lang trocknen, bevor der nächste Anstrich erfolgt.



Bloß kein blinder Aktionismus

In blindem Aktionismus alte Farbreste zu entfernen, könnte jedoch fatale Folgen haben. Auch hier zeigen sich die Grenzen der Eigenleistung. Eine fachmännische Anamnese vorab samt Diagnose und entsprechenden Therapieempfehlungen zeigt auf, was machbar ist und was nicht. Restaurator Peter Egloff aus dem nahen Littau bei Luzern untersuchte die Farbbefunde der Innenfenster aus dem Stübli aus der Zeit von 1760. Es ist sinnvoll, in solchen Fällen Kollegen vor Ort in die Befunduntersuchung einzubinden, auch weil sie Spezialisten für die regionalen Besonderheiten der heimischen Baukultur sind. Peter Egloff fand heraus, dass die unterste Farbschicht der oberflächlich weißen Innenseiten mit Schweinfurter Grün gestrichen worden war. Diese Farbe ist arsenhaltig, beim Abschleifen könnten also giftige Stäube freigesetzt werden. Ein Laie hätte das nicht erkannt und so seine Gesundheit aufs Spiel gesetzt. Wir ließen diese Fenster unbehandelt. Solange das Grün in der alten Ölfarbe gebunden ist, richtet es keinen Schaden an. Für die Zukunft könnte man die Flächen mit dem gleichen Farbton, aber ungiftigen Pigmenten streichen.

Die Stüssihofstatt in Unterschächen nach der Instandsetzung: Die Holzkonstruktionen wurden behutsam repariert oder baugleich ersetzt. Bild: Für Ferien im Baudenkmal, James Batten

Holzreparaturen vom Experten

Lediglich zwei Fenster benötigten holztechnische und materialgerechte Reparaturen, so dass sie in die Werkstatt mussten, um verzogene Flügelhölzer zu begradigen oder ausgerissenen Zapflöchern ihre Funktion wiederzugeben. Die übrigen Außenfenster bzw. Winterfenster wurden an mehreren Kurs-Weekenden unter meiner Anleitung von der Familie selbst wieder ertüchtigt. Sie entfernten behutsam die unbrauchbaren Farbreste, dünneten die Oberflächen aus, entfernten lockeren Kitt und erneuerten ihn mit frischem Leinölkitt. Dann machten sie sich daran, Leinölfarbe einzuarbeiten – in drei Schichten mit entsprechenden Trockenzeiten dazwischen.

Das Ziel des Fensterprojekts, die Identifizierung der nächsten Generation mit dem Familienerbe, scheint gelungen: Daia Aschwanden, einer der Söhne, nahm diese Erfahrung zum Anlass, seine Maturaarbeit 2013 über das Bauernhaus Mittlere Bärchi zu schreiben. Er beschäftigte sich mit der Geschichte des

Hauses, den ähnlich alten Nachbarhöfen und wie beim Erhalt eines solchen Hauses Bauherren und Handwerker der Denkmalpflege Hand in Hand arbeiten können. Der Name Bärchi soll sich übrigens von dem althochdeutschen Adjektiv „berht“ oder „beraht“ ableiten, was glänzend und hell bedeutet. Ein passender Name für die schöne Sonnenterrasse über dem Urnersee, auf der das Gebäude seit über 250 Jahren steht.

In der Abgeschiedenheit den Horizont erweitern

Die Stüssihofstatt steht seit 1450 auf einer Hochebene in 1.000 Metern Höhe. Als eines der letzten spätmittelalterlichen erhaltenen Bauwerke im Schächental überlebte es all die Jahrhunderte baulich nahezu unverändert. Es handelt sich um ein typisches Gottharder Bauernhaus: zweigeschossiger Blockbau, flaches Satteldach, niedriger Bruchsteinsockel, von beiden Traufseiten erschlossen, in der Mitte ein Quergang. Es zählt zu den ältesten Denkmalbauten im Schweizer Kanton Uri und sollte nach Auszug der letzten Mieter 2010 für einen Neubau Platz machen. Letztlich konnten dies Eduard Müller, damals Denkmalpfleger des Kantons Uri, und die Stiftung Ferien im Baudenkmal in Zusammenarbeit mit der Besitzerfamilie verhindern. Seit 2014 bietet die behutsam wiederbelebte Stüssihofstatt Platz für acht Feriengäste. Sie sollen die Atmosphäre einer Urner Hofstatt erleben, aber auch die Geschichte des Hauses und seiner früheren Bewohner spüren.



Die Stüssihofstatt wurde 1450 erbaut und seitdem baulich kaum verändert. Der Bauernhof zählt zu den ältesten Baudenkmalern im Schweizer Kanton Uri.



Charakter bewahren

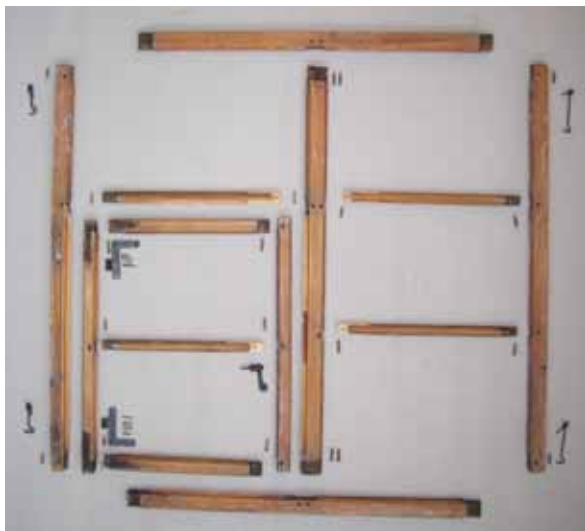
„Die Sanierung bot keine nennenswerten Probleme“, resümiert der verantwortliche Architekt Hanspeter Odermatt. Er restauriert seit 15 Jahren alte Gebäude und hat sich eine imaginäre Brille zugelegt. Wo andere eine Ruine sehen, erkennt er die Qualitäten: „Mein Blick konzentriert sich auf die konstruktiven Elemente, die instandgesetzt und bewahrt werden müssen, um den Charakter des Hauses größtmöglich zu bewahren.“ Dazu gehörten auch vorhandene Spuren der Nutzung wie etwa die ausgetretenen Böden oder der verrußte Korridor. Ebenso sollten die Fenster alle erhalten bleiben. So wurde auch hier eine Fensterdokumentation mit Schadenskartierung und Maßnahmenempfehlung erstellt. In der Abgeschiedenheit des Schächentals gab es keinen Fensterrestaurator. So wurde eine Musterreparatur mit Fotodokumentation angefertigt, die als Grundlage für eine Reparaturausführung durch einen ortsansässigen Zimmermann diente.

In der Ruhe liegt die Kraft

Christian Hänni, Zimmermann bei Gotthard Holzbau in Schattdorf, ertüchtigte auf der Baustelle der Stüssihofstatt nicht nur die Balkenkonstruktionen und die Holzverschalung an der Fassade, sondern erneuerte auch das Dach traditionell mit handgespalteten Holzschindeln. „Ich habe nach Handwerkern gesucht, die vielseitig sind, die eine gewisse Ruhe in sich tragen und für das Gebäude ein Gewinn sind“, sagt der Architekt Hanspeter Odermatt. Gotthard Holzbau und im speziellen Mitarbeiter Christian Hänni habe mit seiner fast meditativen Arbeitsweise die nötige Ausdauer mitgebracht, um auch die feinsten Fensterelemente sorgfältig zu bearbeiten. Die für einen Zimmermann untypische Aufgabe machte er in diesem Fall zu seiner Winterbeschäftigung. Zudem profitiert er nun von dieser Arbeit bei seiner Ausbildung zum „Handwerker in der Denkmalpflege“. Sein Fazit: Er wäre jederzeit wieder dazu bereit.

Detailgenaue Anleitung

Die Schäden und die notwendigen Reparatur Schritte wurden vorbereitend detailliert notiert. Rahmen und Flügel waren zu zerlegen, Holznägel teilweise zu erset-



Das zerlegte Fenster ist Teil der Arbeitsdokumentation und zeigt Teilreparaturen, die nach dem Zusammenbauen nicht mehr sichtbar sind.



An diesen Fensterprofilen hat der Zahn der Zeit genagt. Und doch konnten sie dank exakter Musterreparatur und detaillierter Arbeitsdokumentation problemlos von einem Zimmermann instand gesetzt werden. Foto: Hanspeter Odermatt

zen, Ergänzungen mit Holz gleichen Alters auszuführen, Blindzapfen einzusetzen. Auch die Oberflächenbehandlung orientierte sich an den Bedürfnissen historischer Fenster: thermische Entfernung filmbildender Lacke, Grundierung mit rohem, kaltgepressten Leinöl, zwei Anstriche Leinölfarbe ohne Lösemittel, Schlussanstrich mit fünf Prozent Leinölstandöl. Die Beschläge wurden zerstörungsfrei demontiert, schwarzgebrannt und wieder angebracht.

Neuer Blick auf alte Fenster

„Herr Mosler hat mit einem perfekten Muster samt einer ausführlichen Anleitung für mich eine sehr gute Grundlage geschaffen. Die Fenster wurden zusammen mit einem Maler restauriert. Ich hatte die reinen Holz- und Glasarbeiten zu erledigen“, sagt Zimmermann Christian Hänni. Es sei für ihn eine Umgewöhnung auf kleine Werkstücke gewesen, aber rein vom Prinzip der Reparatur am Fenster her bestehe kein großer Unterschied zur Reparatur an einem Dachbalken, der sichtbar bleibt. „Allerdings sind die Fenster der Stüssihofstatt von ihrer Größe, Bauart, Holzart und den Beschlägen eher einfach. Ein ähnliches Fenster würde ich wieder reparieren. Hätte ich aber zum Beispiel ein großes Eichenfenster vor mir, würde ich das nicht ohne weiteres wagen“, sagt der Zimmermann. Fenster seien für ihn totales Neuland. Er werde sich nicht darauf spezialisieren, aber er betrachte die Fenster in einem alten Haus nun genauer als zuvor. Ihm sei bewusst geworden, dass es eines Tages schwieriger werde, solche Fenster zu retten, auch weil es kein passendes Glas mehr geben könnte: „So werde ich sicher in Zukunft aufmerksamer schauen, was ich wegwerfe und was nicht.“

Auch in Jahrhunderte alten Denkmälern lassen sich die alten Holzböden erhalten, ohne Gebrauchsspuren und ihre Patina für immer wegzuschleifen. So wurden auch die Böden in der Stüssihofstatt behandelt. Bild: Hubert Labisch



Hilfestellung für den Zimmermann durch den Fensterrestaurator: Am Fensterprofil wurde Holz materialgerecht ergänzt. Die Anstrichabfolge mit Leinölimprägnierung und Leinölfarbe macht den Anstrichaufbau transparent und ablesbar.



Holzkonstruktionen mit besonderen Details an der Stüssihofstatt im Kanton Uri: Eine Astbeuge umarmt die hölzerne Dachrinnen. Foto: Hanspeter Odermatt



Ferien in der Zeitmaschine

Der respektvolle Umgang mit der Substanz und die Liebe zum technisch authentischen Detail machen die Stüssihofstatt als Ferienhaus der Stiftung „Ferien im Baudenkmal“ zu einer Zeitmaschine, die alte und moderne Lebensweisen miteinander bindet. An der Fassade ergänzte man die beschädigte Verschalung materialgerecht mit neuem Holz. Im Erdgeschoss wurden in der Stube und im Stübli die vorhandenen Täferwände und -decken restauriert. Der von Ruß geschwärzte Eingangs- und Küchenbereich öffnet sich wie früher zu einem zweigeschossigen Raum. Von hier sind nun die eine moderne Küche und ein Gästezimmer in der ehemaligen Kammer erschlossen.



Operation gelungen: Die alten Fenster wurden fachmännisch repariert und mit Leinölfarbe gestrichen. Fensterspezialist Johannes Mosler (links) und Eduard Müller, ehemaliger Denkmalpfleger des Kantons Uri, konnten einen Zimmermann vor Ort für diese Arbeit begeistern und praxisnah am Objekt weiterbilden.

Hochmodernes Innenleben

Im östlichen Teil des Obergeschosses wurden neben der Treppe zu zwei Kammern zu einem zeitgemäßen Bad und einem Gästezimmer umgebaut. Eine zweite, steilere Treppe führt zu den beiden westlichen Kammern im Obergeschoss. Alle Räume sind mit Schweizer Design-Klassikern möbliert. Ein Kachelofen aus dem 15. Jahrhundert mit hochmodernem Innenleben übernimmt neben dem Heizen auch die Warmwasserversorgung. Der handwerkliche Aufwand an vielen Stellen hat seinen Preis, aber auch seinen Wert. Die Baukosten von rund 730.000 Schweizer Franken konnten aus Spenden, Subventionen und Eigenmitteln sichergestellt werden und ermöglichten es der Stiftung dabei, die Stüssihofstatt für nachkommende Generationen zu sichern.



Die Stiftung Ferien im Baudenkmal bietet die Stüssihofstatt als Ferienunterkunft mit Platz für acht Gästen an. Hier vereinen sich traditionelle Baukultur und modernes Schweizer Möbeldesign unter einem Dach. Bild: Für Ferien im Baudenkmal, James Batten

Teil 1 dieses Beitrags ist in 4/2015, „Restaurierung im Alpenraum“, dieser Zeitschrift erschienen.

Johannes Mosler

ist Tischler und hat sich vor 20 Jahren auf die Reparatur und Restaurierung historischer Fenster spezialisiert. Er ist Referent in Fortbildungszentren für Denkmalpflege im In- und Ausland. Er verfügt über das umfangreichste Archiv von dokumentierten Fensterrestaurierungen mit Leinölfarbe im deutschsprachigen Raum.
info@johannes-mosler.de

Alle Abbildungen, wenn nicht anders bezeichnet: © Anna Gianoli

ANZEIGE



DER LEINÖLLADEN
HOLZSCHUTZ MIT TRADITION

Dreimannsgasse 2 • D-65589 Oberzeuzheim
Tel.: +49 6433 943261



- Bioland, regionale und schwedische Leinöle zur Holz- und Anstrichpflege
- Leinölfarben ohne Lösemittel von Ottosson
- Speedheater und Werkzeuge für substanzschonende Farberfennung
- Leinölkitt und Hilfsmittel

WWW.DERLEINÖLLADEN.DE

